# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

## Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Wien: A. Opelik, Stubenbastei 2. — Amsterdam: A. Dolsmar Ann., Spuistraat 184. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Frankreich: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordmann, Adolf Steiner. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Magdeburg: Robert Klein. — Breslau: G. Müller. — München: C. Macrowski. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Frendler in Warschau, Senatorzaguese 22.

**Nr. 308.** **Berlin, Montag den 6. Juli 1885, Abends.** **24. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen sämmtliche Zeitungs-**Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.**, sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenutzte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **franko** sind die Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.


## Politischer Tagesbericht.

Berlin, 6. Juli.

### Der Anarchistenprozeß in Frankfurt a. M.

II.

Um sich zu erklären, woher es kommt, daß im südwestlichen Deutschland die Demagogie ihren Tummelplatz gefunden hat, wird man sich [illegible] die Kleinstaaterei war, welche dem weiland Deutschen Reiche eine so groteske Physiognomie gab.

Aus der bewegenden Natur dieser Verhältnisse erklärt es sich von selbst, daß ein gesunder Staatsgedanke sich nicht entwickeln konnte, welcher das politische Pflichtgefühl an dem Bewußtsein der hohen Aufgaben, denen ein großes Gemeinwesen nachzustreben hat, weckt, steigert und befestigt. Um so gewaltiger mußten gerade dort, schon des Kontrastes wegen, die Vibrationen eines großen geschichtlichen Ereignisses — der französischen Revolution — empfunden werden. Mainz, das „goldene" Mainz, wurde eine Filiale des Jakobinerthums, und hochbegabte Männer wie Georg Forster und Eulogius Schneider machten sich zu seinen Aposteln. Es kamen die Kriege und der Friedenschluß; aber wenn die letzteren auch unter den Kleinstaaten gewaltig aufräumten, so konnten doch weder die willkürliche Grenzscheidung und Gebietszusammenlegungen, noch weniger die wechselnden Staatsbildungen, welche von Paris aus betreten wurden, der politischen Bildung eine gesunde Richtung geben.

Das Unbehagen, welches die Vergangenheit hinterlassen hatte, setzte sich in politische Unzufriedenheit um, welche sich von den Ideen des französischen Liberalismus nährte, während die Schweiz zum Ausgangspunkt von sozialistischen und kommunistischen Emissairen, unter denen der der deutsche Schneider Weitling eine hervorragende Rolle spielte, gemacht wurde, gegen deren Propaganda man durch polizeiliche Maßregeln zu helfen suchte. Immer weiter nach französischen Mustern ging die politische Verlobderung im deutschen Südwesten; oft mit Einwirkung jener Muster, wie der Sturm auf die Frankfurter Konstablerwache bewies, — und als das Jahr 1848 hereinbrach, hatte die schwarzrothgoldene Fahne, welche als die deutsche gelten sollte, im deutschen Südwesten viel weniger die Bedeutung eines nationalen Panners, als sie das Sammelzeichen für den kosmopolitischen Republikanismus war. Aber neben ihr wurde schon damals mit Ostentation auch die rothe Fahne gezeigt, zum deutlichen Merkmal, daß die politischen Demokraten bereits ihre Hintermänner gefunden hatten.

Wie immer, wenn es der Demokratie gelungen ist, den Staat auf die „breiteste" Grundlage, auf das Volk zu stellen, stellen sich die Klassenunterschiede nach den Existenzbedingungen ein, und aus dem Kampf gegen die privilegirten Stände entwickelt sich die Forderung des Arbeiterstandes: den Staat ihm allein zu überlassen. Aber die Sozialdemokratie denkt noch an ein Staatswesen, wenn auch an ein utopisches. Sie denkt an Produktion unter Voraussetzung einer Organisation. Zunächst aber bedarf sie der Agitation, welche, je bemerkbarer den Leitern der Bewegung die Schwierigkeiten oder Unmöglichkeit der Ausführung entgegentreten, schließlich Selbstzweck wird, wie noch jüngst durch die Proteste gegen „parlamentarische Versumpfung" bewiesen ward. Sobald dieser Moment eingetreten ist, werden die Agitationsmittel nur nach ihrem drastischen Effekt berechnet und die „Männer der That" treten in den Vordergrund: die Leute, welche weder organisiren, noch produziren wollen und daher nur in dem Chaos der Anarchie ihr Heil suchen.

Dieser Gang der Dinge war damals, als nach Niederwerfung des badisch-pfälzischen Aufstandes die Demokratie von der politischen Bildsäche verschwickt wurde, noch nicht hinreichend verstanden; um so größer ist die Verantwortung Derjenigen, welche selbst nach der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, in der dem nationalen Gedanken seine stolzeste Befriedigung und die sichere Gewähr der bürgerlichen Freiheit gegeben ist, der in den verschiedenen Nuancen der Opposition um jeden Preis wieder auferstandenen Demokratie schmeicheln, obwohl sie der Reichspolitik allerwegs entgegentritt und im Namen der Freiheit nur ihren rothen Hintermännern in die Hände arbeitet.

Wenn nicht erfahrungsmäßig feststände, daß die Eitelkeit der durch die sozialdemokratischen und anarchistischen Bestrebungen am schlimmsten bedrohten Klassen ihre liebste Befriedigung in der politischen Nörgelei und Oppositionsmacherei suchte, so würde es kaum verständlich sein, daß gerade Frankfurt der Hauptheerd der volksparteilichen Wühlereien geworden ist.

Sollte der in jener Gerichtshalle verhandelte Anarchistenprozeß nicht Eindrücke hinterlassen haben, welche die aus dem Ernste der Dinge sich ergebenden bürgerlichen Pflichten dem Verständniß näher bringen? Das freie Bürgerthum in Stadt und Land kann seine Freiheit nur unter dem Schutz der öffentlichen Ordnung bewahrten, deren Garantieen nicht in dem Widerspruch, sondern in der produktiven Verständigung aller staatserhaltenden Faktoren gegeben ist.

---

### Vom Besuche des Kronprinzen in Aachen

liegen uns verschiedene Berichte vor, welche wir in nachstehendem Gesammtbilde zusammenfassen:

Die alte Lehre, daß es nichts Vollkommenes und auf Erden giebt, bethätigte sich von Neuem an dem gestrigen Jubel- und Festtage. Der Feier, welche so schön erlonnen war und die so harmonisch verlief, fehlte die Gunst des Wetters. Als um 10 Uhr der Donner der Kanonen und das Geläute der Glocken die Ankunft des erlauchten Gastes meldeten, hatte sich bereits ein feiner Regen eingestellt, der dann auch in größerer oder geringerer Dichtigkeit den ganzen Tag über angehalten hat. Es verstellt sich [illegible] weder das Programm des Tages, noch die Freude der Aachener irgend einen Abbruch erlitten.

Es war bereits vorher in die Zeitungen gedrungen, daß die Stadt Aachen und ihre Bürger sich nach Kräften anstrengen würden, dem Erben der Kaiserkrone einen Empfang zu bereiten, der ihrer würdigen Empfung zu bereiten, und die Gerechtigkeit gebietet es, zu sagen, daß die alte Krönungsstadt sie hierbei selbst überboten hat. Das war eine Fülle von Fahnen, die von den Häusern herabwehte, daß man seine Freude daran hatte; Tannengrün in Gewinden und Kränzen schmückte die Straßen und grad ihnen ein ungemein festliches, heiteres Aussehen. Und darf ohne jede Uebertreibung sagen, daß die äußere Ausschmückung Aachens sich würdig der anderer großer Städte anreiht, wenn sie sich rüsten, den Kronprinzen zu empfangen.

Ihre Leser kennen bereits den Rahmen und die Umrisse des gestrigen Festes; es genügt daher, das skizzirte Bild zu ergänzen, ihm Farbe und Leben zu geben.

Der Kronprinz traf auf dem Rheinischen Bahnhofe an, woselbst außer den bereits genannten Herren auch der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Bardeleben, zum Empfange sich eingefunden hatte. Die Herren vom Militair stiegen nach der Begrüßung direkt nach der Kaserne, während der erlauchte Herr einen kurzen Umweg durch die Stadt nahm. Bei dem guten Einvernehmen, welches zwischen dem Regiment und der Bürgerschaft besteht, war es das Bestreben des Oberstlieutn. v. Wentzel, auch weiteren Kreisen die Möglichkeit zu gewähren, Zeuge des interessanten militairischen Schauspiels zu sein, das sich alsbald im Kasernenhofe entwickelte. Die langgestreckten Fensterreihen der beiden Kasernenflügel waren den Damen eingeräumt, welche sie auch in einem reichen Kranze von Schönheit und Jugend füllten. Die Herren im Zivil hatten zum Hofe Zutritt erhalten, woselbst auch der Aachener Kriegerverein Aufstellung genommen hatte. Als drei Bataillone des Regiments standen in einer Front, bei Augenblicks gewärtig, wo der hohe Chef erscheinen sollte.

Rauschender Jubel auf der Straße verkündete sein Nahen; bei seinem Eintritt in den Hof ertönte der Präsentmarsch, die Fahnen senkten sich, die Truppen erwiesen die Honneurs, während die Damen mit den Taschentüchern winkten. Der Kronprinz nahm aus den Händen des Obersten v. Wentzel den Frontrapport entgegen, begrüßte am rechten Flügel die direkten Vorgesetzten des Regiments und schritt alsdann mit ihnen und gefolgt von seinen beiden persönlichen Adjutanten Major v. Kessel und Rittmeister v. Bittenhoff die Front ab. Hierauf formirte sich das Regiment in offenem Viereck, und der Oberst v. Wentzel hielt an das Regiment folgende Ansprache:

„Kameraden! Das Bewußtsein, am heutigen Ehrentage des Regiments unseren erhabenen, ruhmgekrönten Chef, Se. kaiserl. und königl. Hoheit den Kronprinzen als unseren Gast zu sehen, erfüllt eines Jeden Herz von uns mit Stolz und Dankbarkeit!

Kameraden! Wenn wir am heutigen Tage zurückblicken auf eine 25jährige Thätigkeit des Regiments in Kriegs- und Friedenszeiten, so liegt eine erste Mahnung darin, daß wir eingedenk sein sollen, würdige Träger des Namens des Regiments zu sein, — daß wir eingedenk sein sollen alle Zeit der hohen Ehre: Se. kaiserl. und königl. Hoheit den Kronprinzen als Chef an der Spitze des Regiments zu sehen!

Achtung! Präsentirt das Gewehr!

Indem wir am heutigen Tage angesichts unseres erhabenen Chefs die Gelübde der unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland und an unser angestammtes Herrscherhaus erneuern, fordere ich Euch auf, zur Bekräftigung dessen, einzustimmen in den Ruf: Se. kaiserl. und königl Hoheit der Kronprinz, unser erhabener Chef, lebe hoch! hoch! hoch!

Ein dreimaliges donnerndes Hurrah erfüllte die Lüfte und die Klänge von „Heil Dir im Siegerkranz" stiegen zum Himmel. Ein exakt ausgeführter Parademarsch schloß diesen ersten engeren Theil der Feier, und Freude und Frohsinn traten nunmehr in ihre Rechte.

Auf dem Kasernenhof wurde ein schwarzweißroth drapirter Tisch getragen, auf der kunstvollen Aufsatz Tischmuchen, Becher, Portemonnaies, Bierkrüge, Stibel, Messer, Zigarrentaschen, auch ein Rauchrequisiten, eine Schreibmappe und noch manches Andere enthielt. Es waren dies Alles Geschenke des Regiments, bestimmt als Prämien für die Mannschaften, welche sich im Turnen, Schießen und Fechten besonders ausgezeichnet haben. Der hohe Chef vollzog die Vertheilung der Preise selbst, zuerst am 1. und dem Füsilierbataillon, während das 2. in Jülich liegende Bataillon zuvor noch einige Uebungen im Turnen und Fechten vorführte. Die glücklichen Sieger wurden sämmtlich vom Kronprinzen durch einige freundliche Worte ausgezeichnet, die sie als eine liebe Erinnerung mit durch das Leben nehmen werden. An diese Preisvertheilung schloß sich die Besichtigung der Kriegervereine; es waren die Männer, die es ermöglichten, daß das Regiment mit Stolz auf seine ersten 25 Jahre zurückblicken darf.

Im Kasino fand nunmehr die Uebererreichung des Geschenks statt, welches der Kronprinz für sein Regiment bestimmt hatte. Es war das bisher in seinem Besitzthum befindliche und ihm behalb doppelt werthe Gemälde von C. Hünten, welches die Erstürmung der Düppeler Schanze IV. darstellt. Zahlreiche Figuren auf dem Bilde sind Porträts, und mancher der anwesenden Offiziere erkannte sich auf dem Bilde wieder, obwohl er inzwischen um 21 Jahre gealtert war. Ein reiches Buffet folgte hier für die nöthige Erfrischung und Stärkung des Magens.

Wenige Minuten später befand sich der Kronprinz in dem zu Rothe Erde belegenen Eisen- und Stahlwerke des Aachener Hütten-Aktien-Vereins, das seit den 40 Jahren seines Bestehens sich zu einer der leistungsfähigsten Anlagen aufgeschwungen hat. Statistische Zahlen nehmen sich in einem Festberichte nicht besonders aus; es genüge daher, zu wissen, daß der letzte Jahresumschlag 11 Millionen stark erreicht hat, und daß die Zahl der beschäftigten Beamten rund 2000 beträgt, welche 3750 Familienangehörige ernähren. 36 Arbeiter und Meister sind bereits über 25 Jahre hier beschäftigt. Der Erbe der deutschen Krone gewann hier einen Einblick in eine großartige Werkstatt vaterländischen Gewerbefleißes, am festlich geschmückten Portal von den Direktoren und dem Verwaltungsrath empfangen, bielt der hohe Herr unter Führung des Direktors Kirdorf einen Rundgang durch die im vollen Betriebe befindliche Anlage. Das Hauptschauspiel war der Abstich des Hochofens, einer glühenden Eisenflut, die sich in eine Art Kessel ergoß. Das nunmehr angewendete Verfahren besteht darin, durch einen mächtigen Blasebalg Luft durch die Eisenmasse zu treiben, damit sich der Sauerstoff der Luft mit dem Kohlenstoff im Eisen verbindet. Die Gewalt, mit welcher die Luft in den Kessel gedrückt wurde, offenbarte sich in der rasenden Kraft, mit der oben die Flammen in den Schornstein schlug. Einen ungefähren Begriff kann man sich davon machen, wenn man bedenkt, daß durch den Luftdruck 240 Zentner glühendes Eisen in der Schwebe gehalten werden. Beim Schreiben vollzog der Kronprinz noch eine Urkunde, laut welcher er das Protektorat über eine von den Beamten zum dauernden Gedächtniß an den heutigen Tag ins Leben gerufene Stiftung von 120,000 ℳ übernimmt, deren Zinsen den Invaliden und den Wittwen und Waisen der im Dienste verunglückten Arbeiter zu gute kommen sollen.

Um 1½ Uhr traf Se. kaiserliche Hoheit in der Kaserne wieder ein, wo inzwischen das Diner in dem Offizierkasino bereit gemacht war. Wie sagen Exerzierhaus, müssen aber sehr bitten, nicht etwa den dekannten, langen, kahlen Raum mit nackten Wänden und blinden Fenstern zu denken. Die zur Ausschmückung der Kaserne gesetzte Kommission, an ihrer Spitze Herr Major Hobbelstein, hatte hier eine sehr unglaubliche Metamorphose veranlaßt und aus den nüchternen Exerzierhaus einen wirklichen Prachtsaal geschaffen.

Am Eingange stehen als Doppelposten links ein Schloßgardist aus dem königlichen Schlosse in Berlin, rechts ein strammer Dreiundfünfziger, beides in Lebensgröße gemalte Figuren. Den in die Halle Eintretenden umgiebt ein wohlthuendes, gedämpft farbiges Licht, welches durch die in Gelb, Roth und Blau gemalten Scheiben fällt. Würziger Waldesduft durchzieht den Raum, von dessen mit Tannengrün verkleideten Wänden nur die im spitzen Winkel vorstehenden Bordürsteine sichtbar sind; diese machen abwechselnd schwarz, weiß und roth angestrichen einen sehr guten Eindruck. Zwischen den einzelnen Pfeilern befinden sich aus Waffen und militairischen Utensilien gebildete Ornamente und Gruppirungen. Die Arrangeure dürfen sich ihrer Erfindungsgabe freuen, denn diese Wanddekorationen, zu denen Gewehre, Lanzen, Pallasche, Scharfzeug, Tornister, ja selbst Feldflaschen herangezogen worden sind, machen einen höchst originellen Eindruck. Mit diesem Wandschmuck korrespondiren die von der Decke herabhängenden Kronleuchter, deren Konstruktion, von Iller-Guirlanden umrahmt, ebenfalls nur aus Waffen besteht, unter denen die als Lichthalter benutzten Pistolenläufe recht friedlich ihre Mündung nach oben kehren. Von den vorspringenden Pfeilern an den Wänden heben kriegerische Figuren in Lebensgröße herab; es sind Kriegergestalten aus der ältesten bis neuesten brandenburgisch-preußischen Geschichte, Schwert-, Kreuz- und Ordensritter, Soldaten aus der Zeit des Großen Kurfürsten, aus der Friedericianischen Zeit, Streiter aus den Befreiungskriegen und als Abschluß der am Eingang stehende Dreiundfünfziger. Die Figuren sind sämmtlich nach Vorlagen von Mannschaften des Regiments gemalt. Ueber dem für Se. kaiserliche Hoheit bestimmten Platz wölbt sich als Baldachin ein Krönungsmantel mit dem Reichsadler, überragt von der preußischen Königskrone; um den Mantel zieht sich, unten den achteckigen spitzen Stern tragend, die Kette des Schwarzen Adlerordens. Diese Dekoration, welche das Regiment nebst den prächtigen, an der Decke befestigten Fahnen, zum Theil der Liebenswürdigkeit der Provinzialverwaltung der Rheinischen Provinzialstände in Düsseldorf und theils dem Mitglieder des Herrenhauses, Belgeordneten der Stadt Aachen Herrn Dietze, verdankt, macht einen künstlerischen und äußerst vornehmen Eindruck. Rechts und links des Baldachins sind heraldische Adler angebracht; sie tragen Schleifen, auf denen jahlreiche Namen von Geschenken enthalten sind, bei welchen das Regiment trotz seines erst 25jährigen Bestandes bereits engagirt war. Die entgegengesetzte, ganz mit Tannengrün bezogene Wand wird an den Seiten durch blaßrothe, in der Mitte durch eine Portière in den deutschen Farben abgeschlossen; über derselben sind reich vergoldete Draperieen aufgehängt.

Beim Eintritt Sr. Hoheit in die Exerzierhalle übergab Major v. Kessel Sr. Hoheit ein Adressbuch, namens der Landwehr-Offiziere-Offiziere als Geschenk ein Oelgemälde, Se. Majestät vorstellend, welches der Kronprinz für das Offizierkorps dankend acceptirte.

An dem Diner im Exerzierhause nahmen u. A. Theil: General der Kavallerie v. Witzendorff, Oberpräsident v. Bardeleben, Generallieutenant v. Nachtigal, Generalmajor Michelmann, Regierungspräsident v. Hoffmann, Oberbürgermeister Pelzer, Polizeipräsident Hirsch, Generalmajor und Chef des Generalstabes des Gardekorps von Kaltenborn-Stachau, Generalmajor z. D. v. Bauer, Kammerherr von Goeckel, Oberst v. Sommerfeld, Geheimer Finanzrath Fustring, Oberst z. D. und Bezirkskommandeur Hartmann, die Adjutanten des Kronprinzen, Rektor der Technischen Hochschule Wüllner, Ober-Postdirektor Deininger, Oberforstmeister Polaß, Landgerichtspräsident Oppenhoff, Landrath v. Sönninghausen, Superintendent Rönny, Kanonikus sen. Dr. Buschmann, Baurath Diecksoff, Regierungsrath Duit, Landrath Freiherr v. Coels, Geh. Kommerzienrath Wagner, Konsul Pirdoeuf, Konsul Linkois, Beigeordneter Deutzer, der Stadt Jülich Elkendt, Bürgermeister a. D. Jungbluth aus Jülich, Präsident der Handelskammer Kommerzienrath Oskar Teckens, Bürgermeister Middelhorf, Bürgermeister Hochstenbach Jülich und Direktor Kirdorf von Rothe Erde.

Der Speisezettel ist durchgängig deutsch und führt folgende Gerichte: Schildkrötensuppe, Rheinsalm mit Kressesauce, Lendenbraten nach Gobert, Madelaine, Kartoffeln, Beefsteaksch von Mastkühneren aus der Eifel, Rehrücken nach Rantaise, eingekochte Obst, junge Erbsen nach französischer Art, Ostenden Hummer mit Mayonnaisesauce, Salat, verschiedene Sorten Eis, Aufsätze, Dessertkäse, Früchtekörbe, Nachtisch. Dazu gab es Madeira, 76er Chambertin, 78er Medoc, 74er Braunenberger-Auslese, Germania-Sekt von R. Müller, 76er Markobrunner. Das für den Kronprinzen bestimmte Menu ist auf Seide gezeichnet, den Einband bedeckt prachtvolle Aquarellmalerei, welche von Herrn H. Steenarts hier ausgeführt wurde. Frühstück und Diner waren von Herrn Henrion, Besitzer des Hotels Dubigk hier, geliefert und hat sich derselbe durch seine Leistung auf kulinarischem Gebiete auch die Anerkennung des hohen Regimentschefs zugezogen. Alle Arrangements waren gut getroffen und ließen die verabreichten Speisen nicht das Geringste zu wünschen übrig.

Das Diner, an welchem ca. 160 Personen Theil nahmen, begann um 1½ Uhr. Den Toast auf Se. Majestät brachte der General der Kavallerie von Witzendorf mit folgenden Worten aus:

„Euer kaiserl. und königl. Hoheit!

Hochverehrte Festgenossen und Kameraden!

Die heutige Feier erinnert an eine der wichtigsten und folgenreichsten Thaten, durch welche Se. Majestät unser Kaiser und König den Grund zu der jetzigen Größe und Machtstellung unseres Vaterlandes gelegt hat. Zu einer Zeit, in welcher dem preußischen Staate Gefahren von allen Seiten drohten, befahl Se. Majestät unser jetziger Kaiser in klarer Erkenntniß der Verhältnisse und in ruhiger und sicherer Voraussicht der kommenden Dinge die Reform der Heeresverfassung und führte dieselbe durch in unerschütterlicher Festigkeit gegen Alle ihm widerstrebenden Elemente. Heute dankt ihm dafür das gesammte deutsche Land in ehrfurchtsvollster Treue und Ergebenheit, nachdem die Geschichte der letzten 25 Jahre und die ruhmreichen nicht zu entbehren gewesenen Leistungen der damals neuformirten Regimenter die Weisheit und Nothwendigkeit jener allerhöchsten Maßregel in das glänzendste Licht gestellt haben. Und dieses Dankgefühl, dieses Gelöbniß der Aufgabe, das Werk zu vollenden, das Se. Majestät zum Segen des Landes und zum Schutz seiner weiteren Entwickelung geschaffen haben, stets scharf und schneidig zu erhalten, damit wir jeder Zeit gerüstet sind, in Krieg und Frieden unserem Berufe voll und ganz zu genügen mit der Hingabe, Pflichttreue und Aufopferung, die von dem Haupt und den Gliedern unseres erhabenen Hohenzollernhauses ebensowohl durch glänzendes persönliches Vorbild, als durch mustergültige und lebensfrische Institutionen in der Armee begründet und befestigt sind. Daß es uns jetzt und immerdar gelingen muß, den uns vorgezeichneten hohen Zielen mit allen Kräften und mit unbeirrbarem Erfolg nachzustreben, das ist die Hoffnung und Zuversicht, mit der ich Sie bitte, Ihre Gläser zu erheben und einzustimmen in den Ruf:

Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch!"

Herr Oberst und Regimentskommandeur von Wentzel brachte das Hoch auf den hohen Chef aus:

„Wenn wir heute die Ehre zufällt, den Toast auf Eure kaiserliche Hoheit auszubringen, so spreche ich zuvörderst Ew. kaiserlichen Hoheit unseren tiefgefühltesten Dank für Höchstdero Anwesenheit bei unserem Feste aus. Ich brauche nicht zu versichern, daß dadurch unserem Feste die schönste Weihe verliehen worden ist, eine Weihe, die unauslöschlich in unser Aller Herzen verliehen wird. Und in dem Gefühle der Dankbarkeit, der unbegrenzten Hingebung und Verehrung fordere ich Sie, meine Herren, auf, einzustimmen in den Ruf:

Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz unser erhabener Chef lebe hoch!"

Seine kaiserliche Hoheit hielt sodann nachstehende Rede:

„Das Bild, welches ich Ihnen heute Morgen überreichte, soll an den Augenblick erinnern, an welchen ich jetzt, als an die Feuertaufe des Regiments, zurückdenke, um Ihnen zu beweisen, was ich schon damals von diesem Regimente gehalten habe. Seit der Zeit, seitdem ich es das Meinige nenne, hat es an bedeutungsvollen Kriegen Theil genommen. Der Krieg von 1864 war gewissermaßen die Einleitung, der Uebergang zu den großen Waffenthaten von 1870/71. Mit welchen Gesinnungen ich auf dasselbe blicke, habe ich Ihnen bereits heute Vormittag gesagt. Was Se. Majestät von dem Regimente halten, ist Ihnen bekannt; ich habe Ihnen also nichts mehr zu sagen, als daß das alte Vertrauen zu dem Regimente unverändert bleibt. Eines aber lassen Sie mich hervorheben: daß es für das ganze Regiment von besonderer Bedeutung erscheint, daß es nach den großen Kriegsereignissen jetzt berufen ist, an der Stätte seine Garnision erhalten zu haben, an welcher die Gebrüne Karl des Großen ruhen, dessen Krone nunmehr meinem Hause angehört. In diesem Sinne trinke ich auf das Wohl des Regiments."

Den Trinkspruch auf sein Regiment sprach der Kronprinz mit gehobener Stimme; man fühlte, daß der hohe Herr voll und ganz bei der Sache war. Zuletzt nahm sein Organ eine gewisse Wärme an, und als er mit stolzen Worten der Stadt Karl des Großen gedachte, bestieg Krone nunmehr seinem Hause angehört, da ging ein Zug patriotischer Ehrfurcht durch die Tafelrunde. Er hatte damit einen Ton angeschlagen, der lange im Regiment nachhallen wird.

Die Zeit war inzwischen bereits mehr als programmmäßig vorgerückt, und so mußte sich denn ein jeder Punkt der Tagesordnung eine Kürzung gefallen lassen; aber erledigt wurden sie nach Hohenzollernart sämmtlich.

Es galt zunächst, einige Minuten den Volksbelustigungen beizuwohnen, welche die Soldaten im Kasernenhofe ausführten. Zu lachen gab es dabei genug, wenn diese kräftigen Gestalten nach dem Topfe schlugen, mit gefülten Eimern auf dem Kopfe einen Wettlauf veranstalteten, in Säcken hüpften, nach aufgehängten Würsten sprangen, um sie anzubeißen, u. dgl. mehr.

Der Kronprinz verließ nunmehr die Kaserne und begab sich nach dem sogenannten Präsidialgebäude, der Wohnung des Regierungspräsidenten v. Hoffmann, welche ihm zugleich als Absteigequartier diente. Dort nahm er die Vorstellung der Zivilbehörden entgegen. Auf der ganzen Strecke des Weges säumten, ebenso wie bei den späteren Ausfahrten des Kronprinzen, dichte Menschenmassen die Straßen und Plätze; der Enthusiasmus war — es verdient dies besonders hervorgehoben zu werden — ganz und aufrichtig zugleich und die von gewisser Seite empfohlene, würdige Zurückhaltung erwies sich als ein vergebliches Raisonnen. Der Kronprinz hat weder in Königsberg, noch in Oels einen herzlicheren Empfang gefunden, als ihn Aachen bereitet hat.

Der erste Besuch vom Präsidialgebäude aus galt dem altehrwürdigen Rathhause. In schreckensvoller Erinnerung lebt hier der 29. Juni 1883, als die Thürme des Rathhauses in Feuer aufstiegen, wo das Nationalheiligthum in denkbar größter Gefahr schwebte, als der Wind die glühenden Massen über die Häuser trieb und binnen einer Viertelstunde die alte Kaiserstadt an nicht weniger als 17 Stellen brannte. Ohne die herbeieilende Feuerwehr von Köln und Düsseldorf gäbe es heute kein Aachen mehr auf deutscher Erde! Es erfüllt selbstverständlich den Aachener Bürger mit Genugthuung, daß unter den in einer Konkurrenz aufgeschriebenen Plänen die eines geborenen Aacheners den Sieg errangen. Der Regierungsbaumeister Georg Frentzen, der seine Ausbildung auch auf der hiesigen technischen Hochschule erhalten, hatte die Ehre, gestern dem Kronprinzen, nachdem der hohe Herr im Kaisersaale durch den Oberbürgermeister Pelzer die Vorstellung der städtischen Behörde entgegengenommen, seine Pläne vorlegen und erläutern zu dürfen. Als ein kunstverständiger Herr ging er in die Details ein und sagte dem beglückten Architekten Worte aufrichtiger Anerkennung. Denn sowohl die von konkurrenten Fachleuten lange bezweifelte, nunmehr aber als konstruktiv wie architektonisch ausführbar nachgewiesene Möglichkeit der Errichtung eines Thurmeinbaues über der karolingischen Exedra, gleichwerthig mit dem Granusthurm, wie auch die Gestaltung der Thürme in einer lebhaft an das Bild der alten erinnernden Gesammthaltung, endlich die geschmackvolle Gruppirung der Giebelzier, zu welcher die Anregung einer offenen Galerie zwischen Strebepfeilern als Sitze für vornehme Damen zu Veranlassung gab, haben dieser Arbeit allseitigen Beifall eingetragen.

Vom Rathhause ging es nach der Technischen Hochschule, in deren Vorgarten sich die Studirenden mit ihren Fahnen aufgestellt hatten. In der Aula bielt der Rektor Professor Dr. Wüllner im Kreise der Dozenten eine Ansprache, in der er den hohen Herrn daran erinnerte, daß derselbe gleichfalls den Grund zu der Hochschule gelegt, indem er an dem Tage, an welchem er auf seinen Vorschlag befördert in Aachen geraftet, mit der Kronprinzessin 18 000 ℳ als Preis gestiftet habe. Von der östlichen Grenze des Vaterlandes an die westlichs kommend, werde der Kronprinz hier wie dort bleibende Zeichen treuer Ergebenheit gefunden haben. Er danke namens des Lehrkörpers für die hohe der Anstalt durch den Besuch zu Theil gewordene Ehre und erneuere namens Aller die Versicherung, in der Hochhaltung von Kunst und Wissenschaft und in der Bildung der Jugend ihre Aufgabe finden zu wollen. Der Kronprinz erwiderte, er erinnere sich des verwunten Tages noch genau. Derselbe sei in eine Zeit gefallen, wo man den von der Hochschule vertretenen Bestrebungen noch nicht so gerecht geworden als heute. Er freue sich, daß Alles hier so gut eingeschlagen sei; er komme aber vom Rathhause und habe dort Kenntniß von den Leistungen eines Zöglings der Hochschule genommen, welche der letzteren das beste Zeugniß ausstelle und auch für die Zukunft Gutes hoffen lasse. Leider war es dem Kronprinzen nicht möglich, nach Entgegennahme der Vorstellungen die einzelnen Abtheilungen der Hochschule, die Sammlungen, Laboratorien, Kabinette, Institute und die Bibliothek zu besichtigen, wie es wohl Anfangs beabsichtigt war.

Nach so anstrengungsvollen Stunden mochte eine Fahrt ins Freie, das Einathmen frischer Luft dem Kronprinzen eine doppelte Erholung sein. Der trübe Himmel, dessen graue Wolken tief herniederhingen, ließ die herrliche Fernsicht, die man vom Lousberg-Wellenweit bis ehemaligen Land hat, nicht aufkommen; mit um so größerem Interesse mochte der Kronprinz die auf ureralter geweihter Stätte stehende, neu erbaute Wallfahrtskirche auf dem Salvatorberge in Augenschein nehmen. Es ist ein vom Baumeister Laurent im reinsten romanischen Style des Karolingischen Zeitalters ausgeführter, erbautes kleines Gotteshaus, dessen weit gedehnter Innere noch des Schmuckes der Bemalung entbehrt. Ein festgefügtes Holzdach spannt sich zugleich als Decke über das Kirchlein, welche in ihren überaus schlichten Verhältnissen von der Einfachheit und der Enge des Lebens zeugt, wie sie vor tausend Jahren noch im deutschen Vaterlande herrschten. Sehenswerth sind die zwar kleinen, aber kunstvollen Glasmalereien der Fenster, welche gleichfalls durchaus stylgerecht gehalten und vom Maler Nikolaus Schmitz gefertigt sind.

Den Abend theilte der Kronprinz zwischen seinen Soldaten und dem Feste der Stadt Aachen, welches sie ihm im Kurhause bereitete. Bernarts Lokal war zu dem Festabende für die abendlichen Verpflegungen des Regiments; auch dies erwiesen sich die Herren Offiziere als vorzügliche Arrangeure. Die einen Parterre von Mannschaften spielte sich im Theatersaale der erste Theil des Festes ab, welchem der Kronprinz von einer Loge aus beiwohnte. Gedoten wurde Die Lör bei Colombey", welches Bild mit Gesangbegleitung, bei der zweite Akt aus „Nord und Süd" oder „Germanens Lehren". Schlußtableau: „Ueberfall der Vorposten": Alles ausgeführt von Mannschaften der verschiedenen Bataillone. Im Garten wurden allerlei Lieder gesungen, doch hielt sich hier der erlauchte Chef nur kurze Zeit auf, um dann nach dem Kurhause zu fahren. Unter Gesang und Tanz und kleinen Aufführungen ging für die braven Dreiundfünfziger das Fest zu Ende.

Der Ballsaal im Kursaal umfing um 9 Uhr Alles, was sich in Aachen zu den oberen Zehntausend rechnet. Die alte Kaiserstadt hat, wie ein Offizier versicherte, eine sehr zahlreiche Aristokratie, so daß das Regiment sich ihr gegenüber nur durch mehrere Subskriptionsbälle im Winter seiner gesellschaftlichen Pflichten entledigen kann. In einem weiten Kreise stand hier die Aristokratie der Geburt, der Schönheit, des Verdienstes und des Volkes vereint; in ihrer Mitte der Kronprinz. „Für Sie habe ich im Augenblicke keine Zeit," rief der hohe Herr lachend einer Gruppe Herren entgegen, ich darf mich hier nur mit den Damen beschäftigen." Und so geschah es in der That; der Frau Ober-Bürgermeister Pelzer lag hierbei die ehrenvolle Pflicht der Präsentation ob. In dem goldgelben Atlaskleide und dem schwarzen Spitzenschal, welchen die Dame trug, lag wohl ein letzter Anklang an die Farben der Kaiserstadt. Ein Kenner, welcher den Kronprinz in einer Loge beiwohnte — er saß zwischen der Frau Regierungspräsident v. Hoffmann und der Frau Ober-Bürgermeister Pelzer — bildete den Uebergang zu dem Souper, das für den Kronprinzen und die vornehmsten Gäste im Lesezimmer servirt war. Der Dank der Stadt Aachen